

## Jahresbericht der Kompetenzstelle für Herdenschutz im Berner Oberland

### Zusammenfassung

Mit dem Vertrag vom 21.6.05 wurde ich gemäss Pflichtenhaft zu folgenden Aufgaben beauftragt:

- Einarbeitung in die Thematik des praktischen Herdenschutzes
- Teilnahme am Wilderhüterkurs 05,
- Beratung von Kleinviehhaltern bei der Verhütung von Schäden durch Grossraubtiere
- Verwaltung von Material zur Schadensprävention.
- Prüfung der Möglichkeit mittelfristig Herdenschutzhunde in einer geeigneten Schafherde zu integrieren
- Bei Bedarf Mitarbeit bei der Weitervermittlung von Wissen zum Herdenschutz.  
Regelmässiger Informationsaustausch zu der Sektion Jagd und Wildtiere, dem Koordinator und den anderen Kompetenzzentren.

Um diesen Aufgaben nachzukommen habe ich eine behirtete Schafalp wo ein Schutzhund im Einsatz ist im Unterwallis besucht zur Anschauung eines praktischen Beispiels. Für eine grundlegendere Einführung ins Thema Schutzhunde traf ich mich mit Walter Hildbrand in Jeizinen. Gespräche wurden mit und G. Cominelli geführt.

Zusammen mit D. Mettler erfolgte eine Begehung mit Wildhüter R.Kunz im Diemtigtal um spezifische Luchsprobleme zu diskutieren und Situationen vor Ort zu besichtigen.

Am Wildhüterkurs konnten neben dem Aneignen von grundlegendem Wissen zur Risssdiagnostik auch einige Kontakte zu Wildhütern geknüpft werden. Daraus ergab sich eine erste Begehung im Raum Lauterbrunnen/Wilderswil mit Wildhüter K. Schweizer.

Dank Kontakten mit Berufskollegen erfuhr ich von Problemen im Gadmertal. Auf eine Besichtigung vor Ort erfolgten verschiedene Telefonate mit betroffenen Schafbesitzern. Hier müsste in nächster Zukunft vermehrt ein Auge auf Luchssituation ev. generell Grossraubtiersituation und präventive Massnahmen gerichtet werden.

### **15.08.05 Besichtigung der Alp la Chaux, Gemeinde Trient Unterwallis**

Die Auswahl erfolgte aufgrund persönlicher Kontakte zum Pächter der Alp, Heinz Fifian. Die Alp wird mit ca. 600 Tieren bestossen und sie werden ständig behirtet, nachts eingepfercht in Flexinets. Zum Zeitpunkt unseres Besuches ist die Herde im obersten Teil der Alp. Der eingesetzte Schutzhund reagiert mässig auf unsere Anwesenheit wirkt nicht aufdringlich, bellt nur kurz und lässt uns dann in Ruhe. Sein Verhalten scheint auf den

ersten Blick nicht schlecht zu sein, unternimmt er doch selbständig einige Rundgänge und bewegt sich unabhängig von der Hirtin mit ihren eigenen zwei Border Collies. Offenbar schafft er es aber nicht, nachts alleine im oder neben den eingezäunten Schafen zu bleiben, sondern geht mit der Hirtin zum Wohnwagen und übernachtet dort. Die Hirtin beklagt sich auch, dass der Schutzhund beim Zusammentreiben mit den Bordern stören würde, was wir jedoch nicht beobachten konnten. Für sie wäre es angenehmer, keinen Schutzhund mitführen zu müssen. Sie sieht trotz der Kenntnisse von vergangenen Wolfrissen im Unterwallis keinen Sinn darin.

Der Pächter Heinz Fifian hat Kenntnis davon, dass der Hund nachts nicht bei den Schafen bleibt. Trotzdem vermutet er darin eine präventive Massnahme und überdies setzt er ihn als Wachhund im Winter auf seinem Schafbetrieb ein.

Diese Alp scheint, was der Einsatz von Schutzhunden anbelangt, eher ein schlechtes Beispiel zu sein. Sicher ist bei der Ausbildung des Hundes etwas schief gelaufen. Ein Hauptproblem ist aber wahrscheinlich auch, dass sich die Hirtin zu wenig mit der Aufgabe identifizieren kann und somit den Hund als lästig empfindet. Die Verantwortungsteilung Pächter- Hirt, die Besitzverhältnisse bei den Hunden (Schutzhund vom Pächter, Border von der Hirtin) sind wahrscheinlich als erschwerend für den Einsatz von Schutzhunden anzusehen.

#### **12.11.05 Herdenschutzzentrum Jeizinen, Walter Hildbrand**

Walter Hildbrand zeigte mir das Herdenschutzzentrum. Seine Hunde waren in Gruppen von 2, 2, 3 und 5 Tieren aufgeteilt. Mit Ausnahme der 5er Gruppe waren alle mit Schafen in Koppeln. Die 5er Gruppe, alles jüngere Hunde wurde zusammen mit Haflinger Pferden gehalten um zu versuchen, ob sich die Hunde auch an diese Tiere gewöhnen könnten. Hunde und Pferde schienen aber in keiner Weise eine Einheit zu bilden. Bei der 3er Gruppe, alles Hündinnen, kam es zu einer so heftigen Auseinandersetzung, dass Walter sich entschloss, das subdominante verprügelte Weibchen wegzunehmen und abzusondern.

Walter berichtet von Problemen die es mit den Hunden geben kann. Vor allem jüngere, unerfahrene Hunde können im Spiel zu weit gehen und Tiere verletzen oder solange in Bewegung halten bis sie umstehen. Als das weitreichenste Ereignis in seiner Herde beschreibt er für ein Jahr das Ausbleiben von Geburten. Erwiesenermassen führte das ausgelassene Spiel von Hunden mit dem Widder zu Unfruchtbarkeit wegen chronischer subklinischer Hodenentzündung verursacht durch das ständige Anstossen der Hoden.

Problemhunde versucht Walter durch die Integration in eine Hundegruppe zu verbessern. Seiner Ansicht nach können ältere Tiere schlechtes Verhalten jüngere Artgenossen korrigieren.

Das Halten von Schutzhunden bedeutet nach Walter einen erheblichen Mehraufwand welcher in keiner Weise unterschätzt werden dürfe. Ein ungelöstes Problem in der Schweiz seien noch die fehlenden Winterplätze für Herdenschutzhunde.

#### **26.11.05 Gespräch mit Giacomo Cominelli**

Giacomo kenne ich persönlich von der Winterweide her, welche er früher im Gebiet Längenberg führte. Er ist rundum zufrieden mit seinen Schutzhunden obwohl er eingesteht, dass er zu vorher äusserst skeptisch dieser Massnahme gegenüber gestanden ist. Seine Verluste am Gotthard seien auf ein absolut erträgliches Mass gesunken und der Einsatz der Hunde auf dem Berg sei problemlos. Er vermutet, dass auch schon alleine die Präsenz der Hunde möglicherweise den Wolf grösserräumig abdrängt. Auch die Überwinterung sei in einer geeigneten Anlage einigermaßen unproblematisch. Verluste verursachten seine beiden jetzigen Hunde keine. Für Problemhunde würde er eine rasche Ausmerzung vorsehen. Die Haltung von Schutzhunden sei für ihn viel einfacher als er es sich im Voraus vorgestellt hätte. Für einen professionellen Grossbetrieb sieht er keinen riesigen Mehraufwand.

#### **Begehung Diemtigtal mit Dani Mettler und Wildhüter Ruedi Kunz 1.7.05**

Ruedi Kunz zeigt uns in seinem Revier problematische Orte an welchen es wiederholt zu Luchsrissen gekommen ist. Sie zeichnen sich alle durch Waldnähe aus. Der Einsatz von Blinklampen bringt seiner Ansicht nach kaum Besserung. So kamen solche an einem Ort zum Einsatz, trotzdem wurde ein Schaf in dieser Weide wieder gerissen. An anderen hingegen Orten kam es zu keinen Folgerissen nach dem Aufstellen von Lampen. Eine Wirksamkeit ist seiner Ansicht nach kaum erwiesen.

Luchsdichte Zäune können in diesen zum Teil stark coupierten, mit Geröll versetzten Geländen kaum aufgestellt werden. Zudem gilt es zu bedenken, dass luchsdicht auch wilddicht bedeutet. Da es sich auch oft um steile Hanglagen handelt, müssten erhebliche Zaunhöhen ins Auge gefasst werden, was zu mehrheitlich untragbaren Kosten führen würde. R. Kunz zeigte uns in Aeschi bei einem Hirschhalter einen luchsdichten Zaun. Die Höhe war über 2m, im oberen Drittel auf der Aussenseite abgewinkelt waren 2 elektrifizierte Drähte gespannt. Die Anlage bewährt sich vollumfänglich die Kosten des Zaunes betrug jedoch mehrere 10'000 Franken!

Nach Auskunft von R. Kunz hat sich die Lage im Diemtigtal grundsätzlich entspannt. Die Risse sind auf ein erträgliches Mass heruntergekommen und bei den Schäfeleinern haben sich die Emotionen gelegt. Insofern drängen sich in diesem Gebiet gegenwärtig keine weiteren Massnahmen auf. Sollten Probleme wieder zunehmen, könnten folgende Massnahmen ins Auge gefasst werden:

- Bei gut erschlossenen kleineren Weiden müssten Schafe nachts über eingestallt werden.
- Durch ein Zusammenlegen grösserer Weiden mit Alpen liesse sich vielleicht eine behirtete Herde zusammenstellen.
- Bei kleineren Alpen mit wenigen Tieren und mit grossem Luchsdruck wie z.B. dem „Unteren Ring“ könnte eventuell auch der Einsatz von Schutzhunden in Erwägung gezogen werden. Dani Mettler wird Kontakt mit dem Bewirtschafter dieser Alp aufnehmen.
- Oft haben stark belastete Gebiete ähnliche Strukturen: Sie liegen unter der Waldgrenze, sind von Bäumen oder Baumgruppen durchsetzt. Offenbar hat sich für solche Gebiete der Begriff „hot spot“ durchgesetzt. Bei der Umsetzung des Luchskonzeptes insbesondere bei der Bewilligung von Abschüssen müssten solchen „hot spots“ besondere Beachtung geschenkt werden. Eigentlich müsste in diesem Falle ein „hot spot“ durch die eben erwähnten oder weitere Massnahmen verschwinden und nicht der Luchs. Im Extremfall müsste auch die Diskussion ins Auge gefasst werden die Nutzung mit Schafen in solchen ungeeigneten Weiden aufzugeben.

#### **Besichtigung von zwei Sömmerungsweiden mit Wildhüter Kurt Schweizer am 7.9.05**

K. Schweizer sprach mich am Wildhüterkurs auf zwei Sömmerungsweiden an, auf welchen insgesamt drei Lammrise in diesem Sommer stattfanden. Auf der „Gumma“ werden ca 60 Schafe gesömmert und durch zwei Männer, welche in Lauterbrunnen wohnen betreut. Die Alp wird grösstenteils durch natürliche Grenzen begrenzt, wo solche fehlen steht ein Zaun aus Knotengitter. Sie erstreckt sich auf einer Höhe zwischen 1700 und 2000 m und liegt damit in der Kampfzone des Waldes. Tatsächlich ist sie in der unteren Hälfte mit einigen Wäldchen durchsetzt, das Gelände ist deutlich gekammert (Abb. 1.) Am 20.08.05 wurde hier ein Lammriss bestätigt.

Nördlich der unterhalb der Gumma liegt das „Bödeli“ (Abb. 2.) welches ebenfalls mit ca. 60 Tieren von zwei Besitzern bestossen wird. Seine Höhe liegt zwischen 1400 und 1700 m. Die Schafe werden durch Peter Schüpach aus Signau aufgeführt und betreut. Diese Alp ist kaum gekammert und liegt auf einer mehr oder weniger gleichmässig steilen Seite. Am 04.07.05 und am 28.08.05 bestätigte K. Schweizer hier je einen Lammriss. Nach P. Schüpach fehlen weitere 7 Schafe.



**Abb. 1.:** Die „Gumma“ von Osten aus gesehen. Links wird sie durch die aufsteigenden Flühe begrenzt, rechts von den abfallenden. Die schafe können das Gebiet bis auf den Grat am Horizont nutzen. Rechts neben den Flühen ausserhalb des Bildes schliesst die Alp „Bödeli“ an.



**Abb. 2.:** Bödeli von Osten aus gesehen. Links ist die Begrenzung mit den mit Wald durchsetzten Flühen, der abfallende bewaldete Grat ist die hintere Begrenzung.

**Mit K. Schweizer besprochene Massnahmen:**

Da die Sömmerungszeit zu Ende geht werden in diesem Jahre keine Massnahmen mehr getroffen. Den Kontakt mit den beiden Betreuern der Gumma aus Lauterbrunnen hält in dieser Angelegenheit der Wildhüter aufrecht, da er beiden persönlich kennt, und in Sachen Luchs sie als unproblematisch einschätzt. Luchssichere Zäune lassen sich in diesem Gelände nicht erstellen. Ein zukünftiger Einsatz von Blinklampen ist fragwürdig wegen der starken Kammerung des Gebietes. Für die Alp Bödeli werde ich Kontakt mit P. Schüpach aufnehmen. Hier könnte der Einsatz von Blinklampen sinnvoll sein, da das Gelände viel homogener ist.

**Telefon mit Peter Schüpach vom 14.9.05**

P. Schüpach ist sehr unzufrieden mit der Situation. Zwar gibt er zu, dass die 7 weiteren Schafe nicht ohne weiteres dem Luchs anzulasten sind, findet aber trotzdem dass die Belastung zu gross sei. Er ist auch Jäger, beruflich arbeitet er im Transportgewerbe. Grundsätzlich ist er gegen den Luchs eingestellt. Die Betreuung der gesömmerten Schafe erfolgt von Signau aus, Kontrollgänge würden ca. wöchentlich durchgeführt. Wir verbleiben so, dass er sich im nächsten Jahr bei einem allfällig weiteren Schaden mit mir via K. Schweizer in Verbindung setzen wird.

Für mich ist das Bödeli ein sehr schlechtes Beispiel der Schafsömmerung. Von Signau aus Schafe in der Gemeinde Wilderswil zu betreuen ist eigentlich unsinnig. Hin und Rückweg betragen mindestens 120 km! Sollte sich dieser Ort rissmässig zu einem „hot spot“ entwickeln, müsste hier unbedingt die Schafhaltung in Frage gestellt werden bevor ein Luchs verschwinden müsste.

**Die Situation im Gadmertal**

Arthur Blumental aus der Gemeinde Gadmern kenne ich persönlich, da ich früher ein Teil meiner Schafe bei ihm auf der Alp Vorbettli gesömmert hatte. Während vor gut zehn Jahren Schafe von 5 verschiedenen Besitzern auf dem Vorbettli gesömmert wurden (ca. 350 Stück) besetzt heute A. Blumental die ganze Alp mit gleichviel eigenen Tieren. Die Schafhaltung hat er damit zu einem Nebenerwerb gemacht, sein Hauptberuf ist selbstständiger Sanitärinstallateur. Nach der Übernahme des Betriebs eines Kollegen ist er daran, den Sanitärberuf weiter zu Gunsten der Landwirtschaft zu reduzieren.

Mitte September rief mich A. Blumental an und klagte über vermehrte Verluste durch den Luchs ohne zu wissen, dass ich mittlerweile mit dem Aufbau eines

Herdenschutzzentrums beauftragt worden war. Ich anerbote mich, vor Ort die Situation anzusehen und zu besprechen.

Die meisten Schafhalter im Gadmertal können ihre Schafe in der Saison zuerst auf eine Vorweide treiben. Diese liegen oft unter oder an der Waldgrenze. Die bestossenen Alpen, insgesamt deren fünf, reichen alle in der Regel von der Waldgrenze bis auf ca. 2500m. Alle Schafe werden ohne ständige Behirtung gesömmert.

Alle Schafbesitzer im Gadmertal, namentlich die Herren Blumental, Luchs, Abplanalp, Steudler und Wyss haben nach ihren Angaben ungewöhnlich hohe Verluste in diesem Sommer zu beklagen, sowohl auf den Vorweiden wie auf den höher gelegenen Alpen. Sie alle fühlen sich vom Wildhüter Rohrbach im Stiche gelassen, da dieser oft den Riss nicht vor Ort beurteile, sondern entweder die Besitzer auffordere, die Risse zu ihm nach Innertkirchen zu bringen oder behaupte, dass sie durch streunende Hunde verursacht würde. Es ist allen oben namentlich aufgeführten Besitzern klar, dass sie nicht alle verschwundenen Schafe dem Luchs anlasten können. Tatsächlich sind ihnen aber in diesem Sommer sicher etliche Entschädigungen entgangen, da das Zusammenspiel zwischen Wildhüter und Schafbesitzer hier offenbar zu wenig gut funktioniert. Als erste Selbsthilfe hat A. Blumental auf eigene Rechnung Blinklampen angeschafft und im Frühjahr auf der Vorweide, im Sommer nach Rissen auf der Alp (welche eben nicht durch den Wildhüter beurteilt wurden) aufgestellt. Keiner der Schafbesitzer war in Kenntnis, dass es Möglichkeiten zur Finanzierung präventiver Massnahmen gibt. Die Herren Wyss und Steudler gelangten mit einem Brief an die kantonale Jagdverwaltung um auf ihre Situation aufmerksam zu machen.

All diese Informationen leitete ich direkt an Ch. Jäggi, Sektion Jagd und Wildtiere am Buwal weiter. Kurze danach informierte mich der kantonale Jagdverwalter P. Juesy, dass er die Briefe aus dem Gadmertal erhalten habe und sich demnächst zusammen mit Herrn Schneeberger ein Bild vor Ort machen werde.

Eine telefonische Nachfrage meinerseits bei A. Blumental und H. Steudler Mitte November ergab, dass sie über ein geplantes Fotofallenmonitoring informiert wurden. Im Weiteren haben H. Steudler und O. Wyss alle „Riss“-Funde im Gadmertal von diesem Sommer zusammengestellt, kartografisch festgehalten und der Jagdverwaltung zugestellt. Sie erwarten ein Treffen mit der Jagdverwaltung und wünschen sich eine Teilnahme meinerseits.

Als erstes muss festgehalten werden, dass im Gadmertal für diesen Sommer leider die „harten“ Daten fehlen. Wären alle von den Schafbesitzern taxierten Risse tatsächlich solche, dann müsste die Situation als alarmierend bezeichnet werden. Etliche „Risse“ wurden deutlich über der Waldgrenze gefunden und in einigen Fällen wurden auch mehrere „Risse“ nebeneinander. Kein Schafbesitzer erweckt in mir den Eindruck ein

fanatischer Luchsgegner zu sein. Sie fühlen sich jedoch von der Behörde im Stich gelassen und waren über ihre Rechte zu wenig informiert. Alle hatten beispielsweise erhebliche Zweifel, ob Bund und Kanton überhaupt Entschädigungen zahlen wollen, das Ausbleiben des Wildhüters legten sie auch als ein Kneifen von Bund und Kanton aus.

### **Massnahmen**

Als Erstes und Grundlegendstes müsste im Gadmertal eine Vertrauensbasis aufgebaut werden können in welcher sich die Schafbesitzer ernst genommen fühlen. Differenzen zwischen ihnen und dem Wildhüter müssten diskutiert und möglichst bereinigt werden. Zukünftige Risse müssen uneingeschränkt von einer anerkannten Fachperson diagnostiziert werden, damit eine gültige Schadensstatistik erhoben werden kann und gerechtfertigte Entschädigungen bezahlt werden können. Präventive Massnahmen müssen mit den Schäfelern diskutiert werden. Die ultimative Lösung wäre auch hier ein Zusammenlegen der Alpen zur Führung einer behirteten Gemeinschaftsherde. Angesichts der Nähe des Wolfes am Gotthard drängt sich diese Lösung möglicherweise rascher auf.

### **Ausblick**

Herdenschutzhund: In diesem Jahr ist es mir noch nicht gelungen eine geeignete Herde zur Integration von Schutzhunden zu finden. Ich selber kann mich noch nicht entschliessen, Hunde mit meinen Milchschaften zu halten. Vor allem W. Hildbrand bestätigte meine Bedenken, während G. Cominelli sie wieder etwas relativierte. Als nächstes werde ich ein Treffen mit G. Cominelli und meinem Nachbarn M. Nyffeler organisieren. Sie kennen sich beide persönlich, sind beides Besitzer von sehr grossen Schafherden und beides überaus erfahrene Hirten. Möglicherweise liesse sich so M. Nyffeler zum Einsteigen bewegen.

Beratung Prävention: In der folgenden Saison muss die Situation im Gadmertal entschärft werden. Punktuell gilt es auch im übrigen Gebiet bekannte Problemorte zu beobachten und wenn nötig mit Beratung die Situation zu entschärfen versuchen. Zusätzlich müssen neue Kontakte aufgebaut werden, um die Dienstleistungen der Kompetenzstelle bekannt zu machen.

Rüeggisberg, den 27 November 05

Ueli Pfister